



Thema: Philip Rosenauer

Autor: Christine Kay

Wie man ab jetzt in KMU investieren kann

Anlageformen. Schon bisher konnten Privatanleger via Crowdfunding Geld in mittelständische Firmen oder Start-ups stecken. Nun kommen neue Marktsegmente an der Börse dazu. Beides hat Vor- und Nachteile.

VON CHRISTINE KARY

Wien. Mit 21. Jänner wurden zwei neue Marktsegmente an der Wiener Börse gestartet: Direct Market und Direct Market Plus. Sie ersetzen den bisherigen Mid Market, der zuletzt kaum noch Bedeutung hatte. Kleineren und mittleren Unternehmen (KMU) soll dadurch der Zugang zum Kapitalmarkt erleichtert werden, auch Jungunternehmen werden dezidiert angesprochen. Die erforderliche Mindestbestandsdauer für ein Listing im Segment mit den strengeren Anforderungen, dem Direct Market Plus, beträgt lediglich ein Jahr.

Die Möglichkeiten für KMU und Start-ups, sich in Österreich Kapital von einem breiteren Publikum zu beschaffen, werden damit deutlich erweitert: Sie können wie bisher über Crowdfunding nach dem Alternativfinanzierungsgesetz (AltFG) Kleinanleger ansprechen – oder aber ein Listing in einem der neuen Börsensegmente wagen.

Auch für die Anleger erweitern sich damit die Möglichkeiten, in KMU zu investieren – sofern sich auch tatsächlich genug Unternehmen zum Börsengang durchringen. Aber wenn man die Wahl zwischen beiden Anlageformen hat – womit ist man dann besser dran? Das lässt sich nicht eindeutig beantworten, beides hat Vor- und Nachteile. „Aktien zu kaufen, heißt, man wird Eigentümer mit Stimm-, Kontroll- und Vermögensrechten“, sagt Philip Rosenauer, Rechtsanwalt bei PHH. Steigt der Wert des Unternehmens, partizipiert man daran, und man hat Anrecht auf die Dividende – sofern eine solche ausgeschüttet wird.

Zinsen oder Dividenden?

Crowdfunding läuft dagegen meist über qualifizierte Nachrangdarlehen. Wegen der Nachrangigkeit stärken die eingesammelten Gelder die Eigenkapitalbasis des Unternehmens, rechtlich wird man aber nicht zum Anteilseigner. Man hat kein Stimmrecht, die Anteile sind auch nicht handelbar, das investierte Kapital ist langfristig gebunden. Auch an Wertsteige-

rungen ist man nicht von vornherein beteiligt. „Bei Start-ups partizipieren Investoren aber oft an einem späteren Verkaufswert“, sagt Daniel Horak, Managing Partner bei der Crowdfunding-Plattform Conda.

Dafür hat man beim Crowdfunding die Aussicht auf Zinsen, die deutlich höher sind als bei risikoärmeren Anlageformen. Fazit: Legt das Unternehmen ein fulminantes Wachstum hin, ist man höchstwahrscheinlich an der Börse besser dran, dafür hat man aber keinen Anspruch auf eine bestimmte Mindestrendite. Wer fixe Zinsen will, wird eher auf Crowdfunding setzen. Im schlechtesten Fall – sollte das Unternehmen pleitegehen – ist das Risiko bei beiden Anlageformen ähnlich: Ein Totalverlust ist da wie dort möglich. Denn beim Nachrangdarlehen rangiert man hinter den nicht nachrangigen Gläubigern.

Rosenauer weist auf einen weiteren Unterschied hin: Bei Crowdfunding gilt für Kleinanleger ein gesetzliches Höchstinvestment von 5000 Euro pro Projekt (wovon es allerdings Ausnahmen gibt). An der Börse gibt es das nicht, auch im

neuen Mittelstandssegment kann man investieren, so viel man will.

Aber wird der Markt durch die erweiterten Möglichkeiten wirklich breiter werden? Könnte es nicht passieren, dass sich beide Finanzierungsformen kannibalisieren? Bei den Crowdfunding-Plattformen hegt man diese Befürchtung nicht, sondern sieht den Börsenzugang für KMU als Ergänzung.

„Lücke wird geschlossen“

Er werde die Lücke schließen, die es auf dem Markt für einen höheren Finanzierungsbedarf bis zu zehn

Millionen Euro gibt, meint Horak. Auch ein und dasselbe Unternehmen nütze oft verschiedene Finanzierungsformen – derzeit Bank und Crowd, vielleicht auch Private Equi-

ty, jetzt komme eben die Möglichkeit des Börsengangs dazu.

Wolfgang Deutschmann, Geschäftsführer der Rockets Holding, sieht das ähnlich. Seine Unternehmensgruppe betreibt Crowdfunding-Plattformen, bietet nun aber auch Dienstleistungen für KMU an, die an die Börse gehen wollen. „Unter einer Million Euro ist die Crowd das Kosteneffizientere“, sagt Deutschmann. Eine Aktienemission lohne sich da nicht, und schon gar nicht die Umwandlung von einer GmbH in eine AG. Im Bereich von zwei bis fünf Millionen Euro gilt beim Crowdfunding eine vereinfachte Prospektspflicht, darüber ist ein voller Kapitalmarktprospekt nötig – da werde dann die Börse umso interessanter. Auch, weil ein Handelsplatz „professionelle Investoren anzieht“, die große Summen investieren. Privatanleger werden sich dort aber ebenfalls tummeln, meint er: „Vielen ist Regionalität wichtig, sie wollen in Österreich investieren.“ Entscheidend sei nun, wie das neue Börsensegment ankommt: „Ob es dort auf Dauer drei, dreißig oder 130 Firmen geben wird.“

[iStockphoto]

Thema: Philip Rosenauer

Autor: Christine Kay



Was Sie beachten sollten bei ... Investments in mittelständische Firmen

Die Möglichkeiten, Geld in KMU und Start-ups zu stecken, werden mehr – das kommt Anlegern entgegen, die in die heimische Wirtschaft investieren wollen. Wichtig ist dabei aber, die Risiken zu beachten.

Mehr Tipps für Ihre persönlichen Finanzen
www.diepresse.com/meingeld

Tipp 1

Crowdfunding. Eine Möglichkeit für kleinere Unternehmen, Gelder bei Anlegern einzusammeln, ist das Crowdfunding. Dabei stellen viele Anleger dem Unternehmen Geld zur Verfügung. Die häufigste Rechtsform für Schwarmfinanzierungen sind qualifizierte Nachrangdarlehen – das heißt, man muss sich im Insolvenzfall hinter nicht nachrangigen Gläubigern anstellen.

Tipp 2

Obergrenze. Für Crowdfunder gibt es eine Betragsobergrenze von 5000 Euro pro Projekt, von der es aber Ausnahmen gibt. Sie soll das Risiko für Privatanleger limitieren. Wer hingegen Aktien an der Börse erwirbt, kann so viel Geld in ein einzelnes Unternehmen

stecken, wie er will. Ratsam ist allerdings, sein Risiko zu streuen und auf mehrere Projekte/Firmen zu verteilen.

Tipp 3

Börse. Seit Kurzem kann man an der Wiener Börse auch in Klein- und Mittelunternehmen investieren. Dadurch wird man zum Aktionär der Unternehmen, also zum Miteigentümer. Wenn das Unternehmen Gewinne ausschüttet, wird man daran beteiligt (Dividenden). Die Dividenden können aber schwanken oder überhaupt ausfallen, auch der Kurs kann schwanken.

Tipp 4

Kleine Firmen. Bei kleinen Start-ups ist das Risiko wesentlich höher als etwa bei Großkonzernen, die meist in mehreren Regionen tätig sind und ihr Geschäft auf breite Beine gestellt haben. Bei kleinen Unternehmen gilt: Geht die Geschäftsidee auf, kann man viel gewinnen, tut sie das nicht, kann man viel verlieren. Umso wichtiger ist Streuung in diesem Bereich.